

Vulnerable Worldmaking: Negotiations of Gender-Based Violence in Contemporary US-American Literature and Culture

Thesen der Dissertation

Abstract: Diese Dissertation führt das Konzept des *vulnerable worldmaking* ein, um die kulturelle Arbeit einer Auswahl zeitgenössischer autobiographischer Texte von Betroffenen geschlechtsspezifischer Gewalt zu analysieren. Das Konzept von *vulnerable worldmaking* fundiert auf dem queer-feministischen Verständnis von Vulnerabilität als konstitutive, universelle Eigenschaft menschlichen Miteinanders und Judith Butlers Argument, dass Handlungsfähigkeit—das heißt die Fähigkeit soziale Welten aktiv (mit) zu gestalten—unweigerlich bedeutet, sich verwundbar zu machen und verletzlich zu sein. In den autobiografischen Texten von Betroffenen geschlechtsspezifischer Gewalt kommt dieses neue Verständnis von Verletzlichkeit als *vulnerable worldmaking* zum Tragen. *Vulnerable worldmaking* ist eine Erzählpraxis, die Verletzlichkeit als Basis für feministischen Widerstand gegen geschlechtsspezifische Gewalt versteht und in der gegenseitige Abhängigkeit zur Grundlage für ethische und politische Verantwortung gemacht wird. Anhand von drei Fallstudien—der ‚*vulnerable worldmaking projects*‘ *South of Forgiveness* (bestehend aus Memoir und TED-Talk), *Know My Name* (Memoir und Comics) und *I May Destroy You* (TV Serie und Manifest)—untersuche ich aus den analytisch-interdisziplinären Blickwinkeln der US-Amerikanischen Kultur- und Literaturwissenschaft die kulturelle Arbeit und die spezifischen narrativen Eigenschaften dieser autobiographischen Texte.

Thesen:

- (1) Die Bedeutung geschlechtsspezifischer Gewalt für die gegenwärtige US-Amerikanische Gesellschaft wird, neben juristischen Entscheidungen und politischen Diskursen, maßgeblich in autobiographischen Texten verhandelt.
- (2) Das Konzept von Vulnerabilität bietet einen zentralen Zugriff auf den gegenwärtigen Diskurs um die Darstellung und Verhandlung geschlechtsspezifischer Gewalt in autobiographischen Texten.
- (3) In gegenwärtigen autobiographischen Werken von Opfern geschlechtsspezifischer Gewalt wird das Verständnis von Vulnerabilität neu verhandelt, von Vulnerabilität als Schwäche hin zu Vulnerabilität als Stärke und damit notwendigem Aspekt feministischen Widerstands.

- (4) Da es sich um einen fortlaufenden Neuverhandlungsprozess handelt, zeichnet sich das Verständnis von Vulnerabilität innerhalb der untersuchten Texte jedoch oft durch politische Ambivalenzen aus.
 - (5) Um Vulnerabilität als Stärke und Widerstand zu vermitteln, bedienen sich die untersuchten Texte verschiedener narrativer Strategien des *vulnerable worldmaking*.
 - (6) Texte, deren Bestreben es ist eine vulnerable Welt zu projizieren, nutzen dies in erster Linie um Fragen um Identität, Handlungsfähigkeit und Anerkennung zu verhandeln.
 - (7) Darstellungen von geschlechtsspezifischer Gewalt in US-Amerikanischen Texten des 21. Jahrhunderts zeichnen sich insbesondere durch Transmedialität aus.
-

(1) Die Bedeutung geschlechtsspezifischer Gewalt für die gegenwärtige US-Amerikanische Gesellschaft wird, neben juristischen Entscheidungen und politischen Diskursen, maßgeblich in autobiographischen Texten verhandelt.

Die Arbeit dieser Dissertation fußt auf der Grundannahme, dass Texte (im weiteren Verständnis des Begriffs) aktiv in politische Diskurse intervenieren. Somit haben autobiographische Texte von Überlebenden geschlechtsspezifischer Gewalt eine wichtige Rolle in Gerechtigkeitsdiskursen inne und bieten neue Impulse für die Verhandlung von Fragen der Anerkennung. Deutlich wird dies zum Beispiel am Fall von Chanel Miller (behandelt in Kapitel 4) und der politischen Schlagkraft ihres „victim impact statement“ (2016 auf BuzzFeed veröffentlicht) sowie ihrem autobiographischen Buch *Know My Name* (2019). Der Fall von Miller schlug große Wellen in den USA und sorgte nicht nur dafür, dass eine Reihe von Opfern sich mit Miller solidarisierten und auf ihr eigenes Leiden aufmerksam machten. Breiter gesellschaftlicher Protest gegen das gerichtliche Urteil, welches eine unverhältnismäßig kurze Freiheitsstrafe für den Täter vorsah, führte weiterhin dazu, dass der zuständige Richter, Aaron Persky, 2018 abgesetzt wurde. Abgesehen von der Frage, ob härtere gerichtliche Urteile die gewünschte Gerechtigkeit bieten, zeigt der Fall von Chanel Miller somit deutlich den Einfluss autobiographischer Texte nicht nur auf der literarischen und kulturellen Ebene, sondern auch darüber hinaus auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Für meine Analyse sind insbesondere autobiographische Texte von Betroffenen ausschlaggebend, da der Diskurs um geschlechtsspezifische Gewalt gerade für Betroffene von vielen Tabus geprägt ist und es an Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks mangelt.

(2) Das Konzept von Vulnerabilität bietet einen zentralen Zugriff auf den gegenwärtigen Diskurs um die Darstellung und Verhandlung geschlechtsspezifischer Gewalt in autobiographischen Texten.

Der Feststellung, dass autobiographische Texte von besonderer Bedeutung für die gesellschaftliche Verhandlung geschlechtsspezifischer Gewalt sind, folgt eine zweite Beobachtung, und zwar, dass gegenwärtige Verhandlungsprozesse Verletzlichkeit als zentrale identitätsstiftende Instanz verwenden. In autobiographischen Texten von Betroffenen sexueller Gewalt dient Verletzlichkeit als symbolischer Ort für die Verhandlung von geschlechtsspezifischer Gewalt in der zeitgenössischen Literatur und Kultur—und zwar nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch im breiteren Kontext eines globalen Kampfes gegen geschlechtsspezifische Gewalt. Die in der Dissertation angeführten Beispiele zeigen, dass Verletzlichkeit darin für unterschiedliche und oft auch diametral entgegengesetzte Zwecke mobilisiert werden kann.

Die Theorie Judith Butlers verdeutlicht, dass Verwundbarkeit im gegenwärtigen Diskurs in mindestens zwei Richtungen verwendet zu werden scheint: entweder um ein universelles Merkmal des Miteinanders zu beschreiben, oder um die Gesellschaft in Untergruppen zu unterteilen, die in unterschiedlichem Maße spezifischen Formen der Bedrohung ausgesetzt sind. Obwohl diese beiden Auffassungen nicht unbedingt im Widerspruch zueinander stehen (man könnte sich darauf einigen, dass alle Menschen in Bezug auf Sterblichkeit ein gewisses Maß an Verwundbarkeit teilen, dass aber einige Menschen, z.B. Menschen im hohen Alter, verwundbarer sind als der Rest), können sie zur Rationalisierung gegensätzlicher politischer Maßnahmen verwendet werden. Das Verständnis von Verwundbarkeit als universell geteilte Bedingung des Miteinanders, so Butler, „benennt den porösen und interdependenten Charakter unseres körperlichen und sozialen Lebens“ (483) und beschreibt damit nicht nur das Potenzial, vom Anderen „ungeschehen“ gemacht zu werden, sondern eröffnet auch die Möglichkeit einer positiven, empathischen Begegnung mit dem Anderen. Gleichzeitig kann ein Verständnis von Verwundbarkeit als universell auch schnell zu Diskursen über Resilienz und persönliche Verantwortlichkeit führen.

(3) In gegenwärtigen autobiographischen Werken von Opfern geschlechtsspezifischer Gewalt wird das Verständnis von Vulnerabilität neu verhandelt, von Vulnerabilität als Schwäche hin zu Vulnerabilität als Stärke und damit notwendigem Aspekt feministischen Widerstands.

Damit spiegeln diese autobiographischen Texte Bewegungen in der feministischen Theorie wider, in der Vulnerabilität als ein neues Erschließungsfeld derzeit Konjunktur feiert. Neueste feministische Ansätze zu Vulnerabilität zielen darauf ab, Verletzlichkeit sichtbar zu machen, sie zu enttabuisieren und Maßnahmen zu ergreifen, um die damit verbundenen Ungleichheiten zu bekämpfen. Es geht darum, feministische Solidarität und Unterstützung zu fördern, Verwundbarkeit als gemeinsame Erfahrung anzuerkennen und Strategien zu entwickeln, die auf Gerechtigkeit, Emanzipation und gesellschaftliche Veränderung abzielen.

Feministischer Theorie zufolge lässt sich Vulnerabilität in zwei Richtungen verwenden: Entweder Vulnerabilität wird als konstitutiv verstanden, das heißt geteilte, universelle Grundbedingung menschlichen Miteinanders, oder Vulnerabilität wird als kontingent rezipiert, das heißt kontextabhängig und damit grundsätzlich vermeidbar (Teixeira). Demzufolge wird Vulnerabilität entweder als Stärke geschätzt oder als vermeidbare Schwäche abgelehnt. Diese beiden Verständnisse von Vulnerabilität sind nicht unbedingt konträr zueinander, können jedoch auf sehr unterschiedliche Art und Weise für politische Mobilisierung verwendet werden (siehe These 4). Mein besonderes Interesse gilt daher der Frage, wie Vulnerabilität angesichts der Bedrohung durch geschlechtsspezifische Gewalt auf einige Gruppen und Körper projiziert wird und auf andere nicht, und wie Individuen, die diese Form der Gewalt erfahren, ihre eigene Verletzlichkeit in autobiographischen Texten darstellen und (neu) verhandeln.

Insgesamt, so zeigen die vorliegenden Primärtexte, fördert die narrative Gestaltung einer ‚vulnerablen Welt‘ ein verändertes Verständnis von Verletzlichkeit—von etwas, das gefürchtet oder vermieden werden muss, hin zu etwas, das verbindet und hilft, frühere Traumata zu heilen, und das die/den Einzelnen dazu bewegt, ethisch und verantwortungsvoll zu handeln. *Vulnerable worldmaking* unterstreicht die Wichtigkeit von Verletzlichkeit als Teil von Widerstand, in dem Machtungleichgewichte erkannt und beseitigt werden können, um auf eine gerechtere und ausgewogenere Welt hinzuarbeiten, die die Verletzlichkeit aller anerkennt und unterstützt.

(4) Da es sich um einen fortlaufenden Neuverhandlungsprozess handelt, zeichnet sich das Verständnis von Vulnerabilität innerhalb der untersuchten Texte jedoch oft durch politische Ambivalenzen aus.

Katie Oliviero beschreibt Vulnerabilität als ein „ambivalentes politisches Mittel“ (1, eigene Übersetzung), welches sowohl signifikant transformative als auch antidemokratische Auswirkungen auf feministische Projekte der sozialen Gerechtigkeit haben kann. In meiner Arbeit zeigt sich Vulnerabilität als ambivalentes politisches Mittel insbesondere in

Verflechtungen mit neoliberalistischen Ansätzen von Individualismus und Konsumorientierung. Für diese neoliberalen Formen, Vulnerabilität in feministischen Projekt zu appropriieren, schlägt meine Arbeit den Begriff von „lifestyle vulnerability“ vor—in Übereinstimmung mit bell hooks‘ Begriff des „Lifestyle-Feminismus“ (5), der eine Form des Feminismus beschreibt, die ihrer politischen Radikalität entleert ist, um sich den Lebensentscheidungen einer jeden anzupassen—was es sogar einer Abtreibungsgegnerin erlaubt, sich selbst als Feministin zu bezeichnen, obwohl Anti-Abtreibungsgesetze das Recht auf körperliche Autonomie radikal beschneiden. Ein Lifestyle-Verständnis von Vulnerabilität entspricht nicht der politisch radikalen Haltung der Vulnerabilität als konstitutiv, wie sie vom Queer-Feminismus vorgeschlagen wird (z.B. in Butler, „Rethinking Vulnerability and Resistance“). Stattdessen hat die Lifestyle-Variante die Idee der konstitutiven Vulnerabilität bis zu dem Punkt entleert, an dem jeder Mensch verletzlich ist, diese Erkenntnis aber eine bloße Tatsache bleibt, die nicht das politische Potenzial besitzt, das ihr in der feministischen Theorie zugeschrieben wird.

Das ambivalente Nutzen von Vulnerabilität in feministischen Diskursen kommt beispielsweise auch in Kapitel 3 meiner Arbeit zum Tragen—in der Diskussion um den öffentlichen Auftritt von Tom Stranger als rehabilitierter, verletzlicher Täter auf einer Bühne mit Thordis Elva, der Betroffenen dieses Falls. Die Gegner des Auftritts von Stranger mobilisieren Vulnerabilität als ausschließende Praxis und argumentieren für die besondere Verletzlichkeit von Opfern sexueller Gewalt und die Notwendigkeit, sie vor weiterem Schaden, in diesem Fall durch einen Täter auf einer öffentlichen Bühne, zu schützen. Dem gegenüberstehend versuchen Thordis Elva und Tom Stranger Vulnerabilität (des Opfers, aber auch des Täters) zu nutzen, um für eine einschließende Praxis zu argumentieren, die den Täter humanisiert und Kommunikation in einem Ansatz der transformativen Gerechtigkeit hervorhebt. Erstere folgen der Logik der kontingenten Vulnerabilität, während letztere sich auf die Idee der konstitutiven Vulnerabilität zu stützen scheinen.

(5) Um Vulnerabilität als Stärke und Widerstand zu vermitteln, bedienen sich die untersuchten Texte verschiedener narrativer Strategien des *vulnerable worldmaking*.

Die narrativen Strategien des *vulnerable worldmaking* lassen sich um die Begriffe Transmedialität, Metatextualität, Grade der Fiktionalisierung und Autorinnenschaft zusammenfassen. Die untersuchten *vulnerable worldmaking* Projekte nutzen transmediales Erzählen über mehrere Medienformate hinweg, um möglichst viele Zugriffspunkte und

Rezeptionsweisen für die Zuschauenden zu ermöglichen und diese damit zu aktivieren. Dabei werden die Vor- und Nachteile eines jeden Mediums genutzt um auf innovative Weise erlebtes Trauma auszudrücken (siehe auch These 7). Zweitens zeichnen sich die untersuchten Texte durch metatextuelle Elemente aus, das heißt erzählerische Mittel, mit denen die Texte auf die eigene Struktur, Funktion oder Bedeutungsebenen verweisen oder diese kritisch reflektieren. Oft bezieht sich diese metatextuelle Kritik auf die Zuweisung eines Textes zu einem bestimmten Genre und dazugehörigen eingefahrenen Erzählweisen (Beispiel: das Rape-and-Revenge Genre in Michaela Coel's *I May Destroy You*). Drittens spielen die untersuchten Texte mit Graden der Fiktionalisierung und lassen damit vor allem die Grenzen zwischen Autorin und Protagonistin verschwimmen. Mit Dominick LaCapra, der unter Rückgriff auf Affekttheorie feststellt, dass Fiktion potenziell das viszerale Gefühl traumatischer Erfahrungen besser erfassen kann (13), argumentiere ich, dass die Verschmelzung von autobiografischem Erzählen und fiktionalen Elementen in den in diesem Buch analysierten Texten einen einzigartigen Ausdruck von erlittenem (sexualisiertem) Trauma ermöglicht, weil sie gleichzeitig sowohl eine affektive Ansprache durch fiktionalisierte Elemente als auch eine direkte Identifikation durch Referenz auf die Realität erreicht. An diesen Punkt anknüpfend ist abschließend Autorinnenschaft ein wichtiger Aspekt von *vulnerable worldmaking*. Im Sinne von Suzette Henke's Konzept der „scriptotherapy“ sind die vorliegenden Texte nicht nur für die Rezipierenden eine Möglichkeit, sich mit der eigenen Verletzlichkeit kritisch auseinanderzusetzen, sondern die Texte bieten den Autorinnen eine Gelegenheit, sich ihrer eigenen Erzählung zu Trauma und Vulnerabilität zu ermächtigen und ihre Position als Opfer sexualisierter Gewalt nach ihren eigenen Vorstellungen umzuschreiben.

(6) Texte, deren Bestreben es ist eine vulnerable Welt zu projizieren, nutzen dies in erster Linie um Fragen um Identität, Handlungsfähigkeit und Anerkennung zu verhandeln.

Vulnerable worldmaking als kulturelle Arbeit zeitgenössischer autobiographischer Texte zielt insbesondere auf die Neu-Verhandlung von Rollenbildern und damit möglichen Subjektpositionen von Opfern und Tätern geschlechtsspezifischer Gewalt ab. Mit der Idee von Vulnerabilität als konstitutiver Grundbedingung für menschliches Miteinander wird Verletzlichkeit umgeschrieben, von einer Eigenschaft, die spezifisch Opfer sexueller Gewalt und deren Handlungsunfähigkeit ausmacht, zu einer Eigenschaft, die auch Täter betrifft. Die Idee des verletzlichen Täters ist jedoch ungewohnt und deshalb schwer lesbar (Stichwort Intelligibilität). In den autobiographischen Texten von Betroffenen geschlechtsspezifischer

Gewalt bietet das Konzept von konstitutiver Vulnerabilität zum einen die Möglichkeit, die eigene Verletzlichkeit nicht als Verschulden ihrerseits, sondern als strukturellen Missstand zu verstehen, und zum anderen in der Identifikation der Verletzlichkeit des Gegenübers (das heißt des Täters) andere Formen der Gerechtigkeit zu finden. Ein geteiltes Gefühl von Verletzlichkeit wird in *South of Forgiveness* (Kapitel 3) beispielsweise als ein Weg transformativer Gerechtigkeit für Elva als Opfer sexueller Gewalt präsentiert. In *I May Destroy You* hilft es der Protagonistin Arabella, sich ihren Täter in einer höchst vulnerablen Situation vorzustellen, um ihren eigenen Heilungsprozess voranzubringen. Auch wenn dies nicht die Art von Verletzlichkeit ist, die der Feminismus als eine Form des Widerstands beschreibt, ist es dennoch interessant zu beobachten, dass Täter in diesem Fall als Teil von Prozessen transformativer Gerechtigkeit in eine Position verstärkter Verletzlichkeit gebracht werden.

(7) Darstellungen von geschlechtsspezifischer Gewalt in US-Amerikanischen Texten des 21. Jahrhunderts zeichnen sich insbesondere durch Transmedialität aus.

Vulnerable worldmaking muss als medienübergreifendes, das heißt transmediales Phänomen verstanden werden. In der gegenwärtigen Medienlandschaft verschwimmen Grenzen, Erzählungen wandern und derselbe Erzählstoff manifestiert in unterschiedlichster Form—mal als Buch, dann als Fernsehserie, oder online Comic mit den Vor- und Nachteilen eines jeden Mediums. Dies gilt auch für Erzählungen von sexueller Gewalt. Dieser neuen Textualität gegenwärtiger Narrative geschlechtsspezifischer Gewalt wohnt ein großes Transformationspotential inne, welches sich in neuen Präsentationsformen, Produktions- und Rezeptionsprozessen ausdrückt. Meine Dissertation nimmt dementsprechend eine Betrachtung von *vulnerable worldmaking* über Mediengrenzen hinweg vor, um das Phänomen als transmedialen Trend herauszuarbeiten. Transmedialität wird dabei sowohl als Transzendenz (Rajewsky), das heißt eine über einzelne Medien hinausgehende Reifikation oder Vergegenständlichung, als auch Teil einer neuen partizipativen Medienkultur (Jenkins) angesehen. Somit betrachtet meine Arbeit die Artikulation von Verletzlichkeit in verschiedenen Medienformen, aber auch die Möglichkeiten von Lesenden und Zuschauenden, aktiv an dieser Artikulation teilzuhaben.

Zitierte Literatur

- Butler, Judith. "Rethinking Vulnerability and Resistance." *Vulnerability in Resistance*, edited by Judith Butler et al., Duke U P, 2016, pp. 12–27.
- Coel, Michaela, director. *I May Destroy You*. BBC/HBO, 2020.
- Elva, Thordis, and Tom Stranger. *South of Forgiveness*. Scribe, 2017.
- Henke, Suzette A. *Shattered Subjects: Trauma and Testimony in Women's Life-Writing*. St. Martin's Press, 1998.
- hooks, bell. *Feminism Is for Everybody: Passionate Politics*. South End Press, 2000.
- LaCapra, Dominick. *Writing History, Writing Trauma*. 2001. Johns Hopkins UP, 2014.
- Miller, Chanel. *Know My Name: A Memoir*. Viking, 2019.
- Oliviero, Katie E. "Vulnerability's Ambivalent Political Life: Trayvon Martin and the Racialized and Gendered Politics of Protection." *Feminist Formations*, vol. 28, no. 1, 2016, pp. 1–32. doi:10.1353/ff.2016.0013.
- Teixeira, Mariana. "The Periphery and Its Ambiguities: Vulnerability as a Critical Concept for Feminist Social Theory." *De-Centering Global Sociology: The Peripheral Turn in Social Theory and Research*, edited by Arthur Bueno et al., Routledge, 2022, pp. 82–95.